

Gutes Leben **für alle!**

Plädoyer für eine andere Wirtschaft

Neun
Mythen
und
ihre
Entlarvung





Gutes Leben für alle!

Plädoyer für eine andere Wirtschaft

Im Sommer 2016 fand in Linz mit Teilnehmer*innen aus sechs europäischen Ländern eine Akademie zum Thema „**Solidarische Ökonomie - Anders wirtschaften in Europa**“ statt. Dieses Büchlein ist ein Ergebnis daraus. Wir entlarven hier gängige Wirtschaftsmythen.

Solidarische Ökonomie ist eine alternative Form des Wirtschaftens und gleichzeitig ein politisches Konzept.

Die Wahrung der Menschenwürde und des Ökosystems sowie die demokratische Mitbestimmung der Wirtschaftsabläufe stehen dabei im Mittelpunkt. Solidarökonomische Projekte stehen grundsätzlich im Dienste der Menschen. Darüber hinaus basiert die Solidarische Ökonomie auf den Ideen, dass jeder Mensch ein Teil der Gesellschaft und seine Arbeit damit ein entscheidender Bestandteil für den Fortschritt der Menschheit ist.

Ein gutes Leben für alle ist möglich!

1. Ohne wirtschaftliches Wachstum gibt es keinen Wohlstand für alle?



Wirtschaftliches Wachstum hat dazu geführt, dass es in Europa immer mehr Wohlstand gibt. Gleichzeitig ist der Wohlstand aber innerhalb und zwischen den europäischen Ländern ungleich verteilt. Die soziale Spaltung schreitet voran: Immer mehr Menschen müssen unter der Armutsgrenze leben und nur wenige profitieren tatsächlich vom Wirtschaftswachstum und seinen Gewinnen. Die Grenzen des Wachstums sind bereits erreicht. Die ungerechte Verteilung der Wachstumszuwächse führt zu einem größer werdenden globalen Gefälle zwischen Arm und Reich. Um alle Menschen an einer menschenwürdigen Versorgung teilhaben zu lassen, müssen vorhandene Ressourcen und Mittel anders genutzt und verteilt werden.



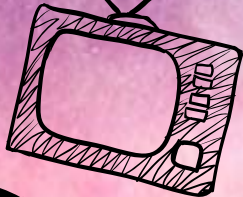
2. Menschen wollen immer mehr konsumieren?



Stetiges Wirtschaftswachstum führt zu immer mehr Produkten auf dem Markt. Verschiedene Faktoren kurbeln den Konsum stetig an: Werbung, das Angebot von finanzieller Unterstützung – zum Beispiel durch günstige Kredite –, rasante technische Weiterentwicklung und ein immer kürzeres Haltbarkeitsdatum vieler Produkte (geplante Obsoleszenz). Die Menschen befinden sich in einer Konsumfalle.

Mehr Konsum führt jedoch nicht automatisch zu einer Steigerung der Lebensqualität. Im Gegenteil: Viele Menschen haben bereits erkannt, dass es ihr Leben bereichert, wenn sie nicht immer mehr und mehr konsumieren, sondern eher weniger oder anders.





SALE



3. Wirtschaftliche Globalisierung ist notwendig?

Haupttreiber der wirtschaftlichen Globalisierung sind bestimmte Unternehmen – sogenannte Global Player. Sie agieren weltweit und machen sich die jeweiligen Standortvorteile der einzelnen Länder zunutze, um den eigenen Profit weiter zu steigern. Daraus folgt: Wenn Exportmärkte einbrechen, gehen auch die Einnahmen des jeweiligen Staates zurück. Regionale Alternativen zur globalisierten Marktwirtschaft sind notwendig und sinnvoll. Warum sollte man in der Apfelregion Südtirol Äpfel aus China kaufen? Es geht darum, eine optimale Versorgung der Bevölkerung vor Ort sicherzustellen und die Ressourcen zu schonen – auch indem lange Transportwege vermieden werden.



4. Solidarische Ökonomie funktioniert nicht?



Weltweit bestehen bereits in vielen Bereichen solidarische Ökonomien, welche das Ziel der Hilfe zur Selbsthilfe verfolgen. Manche existieren schon sehr lange, wie etwa die Genossenschaftsbewegung, andere wurden erst kürzlich gegründet. Solidarische Ökonomien funktionieren sowohl regional als auch überregional.

Beispiele für regionale solidarische Ökonomien sind Wohnbaugruppen, Wassergenossenschaften, Elektrizitätsgenossenschaften, solidarische Landwirtschaft sowie offene Werkstätten. Ein bekanntes Beispiel für eine überregionale solidarische Ökonomie ist der Faire Handel.



FAIRTRADE



5. Es besteht keine soziale Kluft in Europa?

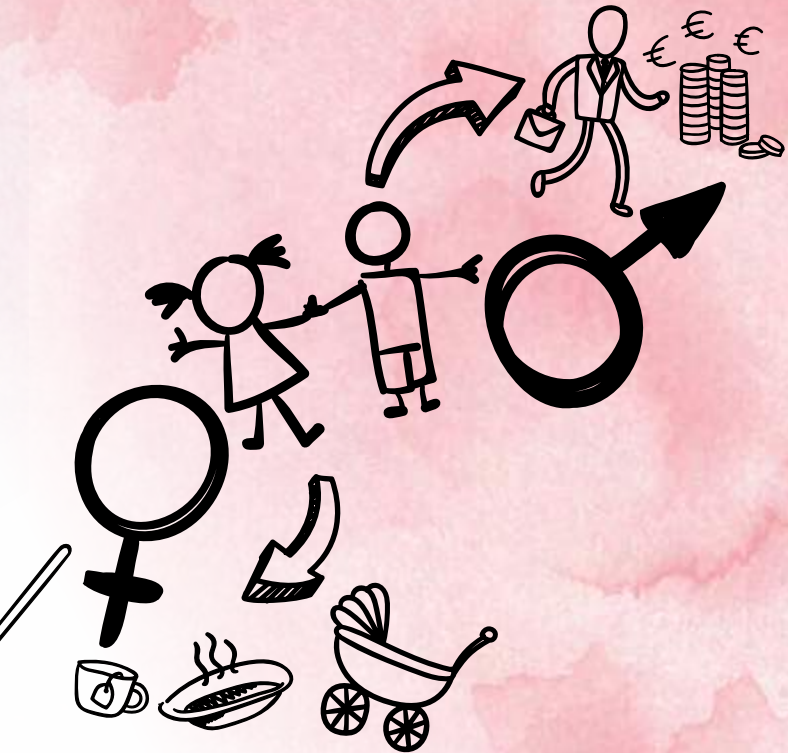
In Europa geht die soziale Schere immer weiter auseinander. Einkommen sowie Vermögen sind ungleich verteilt. Es ist zwischen zwei Arten von Ungleichheit zu unterscheiden: Einkommensungleichheit und Vermögensungleichheit. Dabei nimmt die Ungleichheit zwischen und innerhalb der europäischen Länder weiter zu. Das Einkommen der obersten 20% in Europa ist fast fünfmal so hoch wie das der untersten 20%. Immer mehr Menschen sind von Arbeitslosigkeit bedroht (oder betroffen) und leben in Haushalten mit einem sehr hohen Armutsrisiko. Gerade die „Euro-Krise“ hat zu einer verstärkten Ungleichheit zwischen den Ländern geführt. Fakt ist: Weltweit verfügen 10% aller Menschen über 80% des gesamten Vermögens.



6. Frauen und Männer haben die gleichen Chancen?

Die Chancengleichheit von Frauen und Männern ist rechtlich festgeschrieben. Dennoch haben Frauen und Männer in Europa nicht die gleichen Chancen. Es bestehen deutliche Lohnunterschiede und die zunehmende Qualifikation von Frauen spiegelt sich keineswegs in einer entsprechenden Besetzung von Führungspositionen wider. Hinzu kommt, dass es immer noch mehrheitlich Frauen sind, die die privaten Versorgungsarbeiten übernehmen. Dadurch entstehen oft Brüche in der Erwerbsbiographie mit Konsequenzen für Karriere, Einkommen und Altersversorgung. Frauen wenden für die Betreuung ihrer Kinder immer noch doppelt bis dreimal so viel Zeit auf wie Männer.

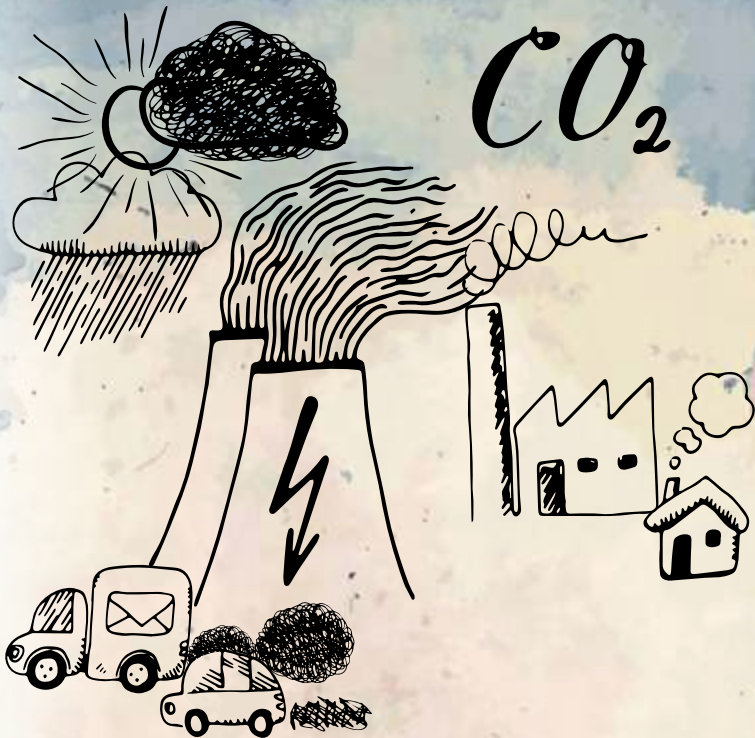




7. Es gibt keinen Klimawandel?

Der natürliche CO₂-Ausstoß ist ungefähr 20mal so hoch als der, der durch den Menschen produziert wird. Aber das auf natürlichem Weg ausgestoßene CO₂ wird auch auf gleiche Weise wieder gebunden. Menschen verursachen CO₂ aus Bereichen außerhalb des natürlichen Kreislaufs, wodurch das natürliche Gleichgewicht gestört wird. Ein Hauptgrund ist die Verbrennung von Kohle, Öl und Gas.

Das Klima hat sich schon immer verändert, jedoch wesentlich langsamer als aktuell. Tiere und Pflanzen hatten dadurch Zeit, sich den veränderten Bedingungen anzupassen. Wissenschaftlich belegt ist der Anstieg des Meeresspiegels und die Erderwärmung seit Beginn der Industrialisierung um 0,8°C. Dies ist nicht durch natürliche Klimaveränderungen erklärbar.



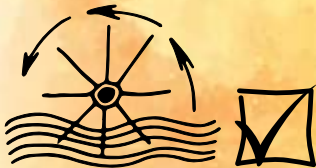
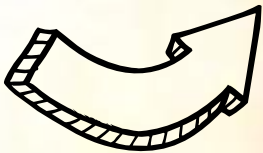
CO_2

8. Der Klimawandel ist unumkehrbar?

Tatsächlich ist ein Anstieg der Erderwärmung durch die Industrialisierung auf 2°C bis 2100 nicht mehr zu verhindern. Die EU-Politik hat sich zum Ziel gesetzt, diese 2°C-Grenze nicht zu überschreiten. Die Finanzierung entsprechender Maßnahmen ist möglich, wenn die Politik frühzeitig Rahmenbedingungen zur Umsetzung schafft.

Der Klimawandel ist dann umkehrbar, wenn weltweite Regelungen umgesetzt werden. Beim Klimagipfel in Paris 2015 wurde unter anderem beschlossen, dass die Nettotreibhausgas-Emissionen in den nächsten 30 bis 45 Jahren komplett heruntergefahren werden sollen. Dies soll u.a. erreicht werden durch eine veränderte Landwirtschaft, eine Umstellung der Energieversorgung und neue Mobilitätskonzepte.





9. Der einzelne Mensch kann gegen die globale Umweltzerstörung nichts ausrichten?

Jede und jeder kann etwas gegen Umweltverschmutzung und -zerstörung tun. Zum einen ganz praktisch: Plastikmüll vermeiden, keine Kosmetika mit Mikroplastik kaufen, Ökostrom bzw. Solarenergie verwenden oder dem öffentlichen Nahverkehr den Vorrang vor dem Auto geben. Zum anderen kann jede und jeder etwas ausrichten, wenn er sich für ein anderes Wirtschaften einsetzt, welches die natürlichen Ressourcen schützt. Ehrenamtliches Engagement in Organisationen, die sich für den Umweltschutz stark machen, ist auch ein Weg. Eine weitere Möglichkeit ist, durch persönliches Engagement auf die Politik Einfluss zu nehmen, z.B. durch Petitionen.



Frauennetzwerk

der KAB Deutschlands, KAB Österreich
und der KAB Schweiz sowie der Frauen
im KVW Südtirol

1992 schlossen sich verantwortliche Frauen aus den deutschsprachigen Verbänden der Katholischen ArbeitnehmerInnen-Bewegungen KAB Deutschlands, Österreich, der Schweiz und dem Katholischen Verband der Werktätigen KVW Südtirol zusammen, um die Frauenperspektive stärker in die nationale und internationale Verbandsarbeit einzubringen. Vorgegangen war die jahrelange Erfahrung, dass die Themen der Frauen oftmals schlicht „vergessen“ wurden. Die Beteiligten formulierten ihre Anliegen wie folgt:

„Wir wollen eine Plattform sein, in der wir uns kennen lernen und Erfahrungen austauschen; uns national, europa- und weltweit mit Fragen, Anliegen und Interessen der Frauen in Gesellschaft, Politik, Kirche und Wirtschaft auseinandersetzen; die spezifische Situation der Frauen in den einzelnen Ländern öffentlich machen;

nach gemeinsamen Lösungen für Probleme suchen und Strategien, Alternativen und Initiativen entwickeln.“

Die ersten Jahre der Zusammenarbeit waren von Erfahrungsaustausch und der Vorbereitung von Fachtagungen wie der IKAT geprägt, wo durch Infostände und inhaltliche Statements das Netzwerk erfolgreich auf die Belange von Frauen aufmerksam machte, so dass Ende der neunziger Jahre die verantwortlichen Frauen nach einer Weiterentwicklung ihrer Arbeit suchten und mit einer groß angelegten Fragebogenaktion 2000/01 in allen am Netzwerk beteiligten Ländern die Frauen nach ihren Zukunftsvisionen befragten. Die Ergebnisse dieser Fragebogenaktion „Wie Frauen leben und arbeiten wollen“ waren Basis der ersten Sommerakademie mit ca. 40 Verantwortlichen und dem ersten Frauenkongress mit über 200 Frauen. Aufgrund der positiven Resonanz und inhaltlicher Inputs in die beteiligten Organisationen, finden die Sommerakademien in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Zentrum für Arbeitnehmerfragen (EZA) und finanziell unterstützt von der Europäischen Union seitdem alle zwei Jahre statt.

Im Internationalen Frauennetzwerk arbeiten mit:



www.kaboe.at
www.kab.de
www.kab-schweiz.ch
www.kvw.org

Diese Broschüre wurde
finanziell gefördert von:



Impressum: KAB Österreich, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien,
Tel. +43 1 51552-3660, www.kaboe.at
Layout: Vera Rieder • 1. Auflage: Februar 2017

